

Benedeutungen verfaßt hat. Die Stellen, die hier in der Uebersetzung wiederholt sind, stehen im Originale einmal Hebräisch und einmal Chaldäisch, wahrscheintlich für diejenigen, die aus der Babylonischen Gefangenschaft gekommen waren, und das Hebräische nicht verstanden. Man vergl. Jesajas VI, 3; Heschekel III, 12 und I. B. Mos. XV, 18.

34.

Seite 102, p. Wo sie thront. Nach Maimonis des Erklärung: die Herrlichkeit des Herrn sey gelobt aus jedem Standpunkte der Natur, aus welchem sie hervort leuchtet.

35.

Seite 103, q. Nachdem David die reichlichen Beiträge zum Tempelbau, zu welchem der Man schon entworfen war, gesammelt hatte, beschloß er das Geschäft mit diesem kurzen Gebete. Siehe I. Chron. XXIX, 18.

36.

Seite 103, r. Dieses Stück ist in Manasse Ben Israel Rettung der Juden *) übersezt. Zu der Uebersetzung von jenem in einigen Stellen bin ich durch die Grammatik sowohl als durch den Zusammenhang veranlaßt worden.

37.

Seite 104, s. Kadisch, ein Lobgesang, der im Originale aus Hebräischen und Chaldäischen Wörtern zusammengesetzt ist, und wie Chosroth im Chatmud **) will, seinen Ursprung in der Babylonischen Gefangenschaft haben soll. Er wird nach dem Gebete und nach dem Gebeten gemeinlich von Waisen während der Trauerzeit vorgebetet, und zugleich als ein Seelengebet betrachtet.

*) S. 46. welche aber nicht von Wendelssohn zu seyn scheint.

**) Berachoth Fol. 3, I.

38.

Seite 107, u. Das Alenn, welches in den rohem Zeiten manchem Juden das Leben gekostet hat, und wo von ich bereits oben Anmerkung 24) geredet habe. Wer die Juden haßt, könnte freilich einigen Stellen einen üblen Sinn unterlegen; der echte Sprachkenner wird ihn aber gewiß nicht darin finden. Das Mizügliche in diesem Gebete bezieht sich bloß auf Gehendener, keinesweges aber auf irgend einen, der ein ewiges Wesen anerkennt. Nur an wenigen Stellen bin ich von der Uebersetzung des Manasse Ben Israel *) abgewichen.

39.

Seite 111, 6. In diesen Gesängen wird oft die ganze Natur als redender Beweis von dem Daseyn eines allmächtigen und allgütigen Schöpfers und Erhalters aufgestellt; wo aber lebhafter Ausdruck der Empfindung ist, da geschieht nur der lebenden Wesen, welche diese Güte und Allmacht selbst empfinden, Erwähnung. Alles was athmet und einen Laut von sich giebt, wird gleichsam zum Weltgesang über die Größe der Schöpfung aufgefordert.

40.

Seite 111, c. „Wenn Preis mehr bestimmte Erkenntnis von dem Werth eines zu erhebenden Gegenstandes ausdrückt, als Lob,“ sagen die Rabbinen, „so können wir Gott loben und nicht preisen. Loben können wir ihn, wenn wir von seinen Werken auf seine Allmacht, Größe und Güte schließen. Wir haben Preislieder, welche die Größe des Herrn positiv beschreiben sollen, sind kaum hinreichend, ein ihm geziemendes Lob, und noch viel weniger Preis, auszudrücken.“

41.

Seite 112, d. Diese den gebildeteren Geschmack belebende Bilder, müssen einem orientalischen Volke,

*) Rettung der Juden S. 41. und 43.

zumal in einer Zeit, da dessen National-Litteratur in Verfall war, zu gut gehalten werden. Wo sie Nachahmung der heiligen Schrift sind, habe ich sie beibehalten; andre habe ich, so viel es die Pflicht eines Uebersetzers erlaubt, durch Umschreibung zu mildern gesucht. In ihre Augen leuchtend wie Sonn' und Mond, unsre Hände ausgebreitet u. s. p. unsre Füße begehende u. s. w. soll, den Auslegern der Gebete zufolge, sagen: hätten wir die Fähigkeit, die Größe Gottes mehr einzusehen, ihn dafür beständig anzubeten, und seine Gebote mit der größten Schnelligkeit zu vollziehen: so würde doch alles nicht hinreichen. Daß unter Ausbreitung der Hände das Beten verstanden werde, beweisen sie aus 1. B. der Könige VIII, 38. 2 Chron. VI, 29. Psalm CXLIII, 6. und a. D. m.

42.

Seite 116. e. Die Eigenschaft des Erbarmens. Die Rabinen nehmen zwei Principien in der Gottheit an, von denen sie das eine die Eigenschaft des Rechts, und das andre die Eigenschaft des Erbarmens nennen. Moses redet von diesen Eigenschaften, wenn er den Ewigen bald den gerechten Richter, bald den langmüthigen gnädigen Erbarmer nennt. 2. B. Mos. XXXIV, 6. 7. In einer rabbinischen Mythe heißt es: Als Gott den Menschen erschaffen wollte, trat die Eigenschaft des Rechts auf, und sprach: wozu diese sinnlichen Geschöpfe, die ihrer Sinnlichkeit nachhängen und immer sündigen werden? Die Eigenschaft des Erbarmens aber sprach: mögen sie immer erschaffen werden, es wird auch viel Gutes durch sie entstehen; ihre Fehler verzeihet die Langmuth und die Güte. Auf diese Mythe wird hier angespielt.

43.

Seite 138. o. Ein Gebet für die Akademien zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, das noch verbehalten

wird, obgleich diese Akademien nicht mehr existiren. Vielleicht denkt man jetzt dabei an die hier und dort in Asien gestreuten Gesehten. Das zweyte Jekum Purkan, ebenfalls in Chaldäischer Sprache, wahrscheinlich auch aus jener Zeit, oder vielleicht eine bloße Nachahmung des erstern, ist ein Gebet für das Wohl der Gemeinden, und für die, welche dieselben durch wohlthätige Beiträge unterstützen.

44.

Seite 141. p. Ein Gebet zum Andenken der Frommen, die wegen ihrer Standhaftigkeit in dem Glauben ihrer Väter das Leben verloren. In mehreren Synagogen ist es jetzt schon abgeschafft.

45.

Seite 143. Das Mussaph-Gebet. Die Gebete sollen jetzt in die Stelle der Opfer zur Zeit des Tempels treten, und sind — dem Spruche des Propheten Hojas (aufolge *): mit unsern Lippen (d. i. mit unserm Gebete) werden die Thüren (die Opfer) eröffnet — nach der Opferordnung eingerichtet. Außer den täglichen Opfern wurde am Sabath und an den Festtagen noch etwas Andres dargebracht, das bei den Rabinen Mussaph (Sagade) hieß. Dieses Gebet, welches nach jenen außerordentlichen Opfer Mussaph heißt, besteht aus einem Theile der achtzehn Benedicungen, einem Gebete um die Wiederaufrichtung des Tempels, die Herstellung des Opfers für diesen Tag. Für den Neujahrstag enthält dieses Gebet, wie weiter unten S. 192. zu sehen ist, einige andre Gebete zur bejondern Feier dieses Tages. Am Veröhnungs-Feste, als dem allerheiligsten, werden eine Menge in dieser Sammlung nicht befindliche Gebete, und die Beschreibung des ganzen Tempeldienstes aus dem

H. Hojeas XIV.

Buche Machsor in die Wiederholung des Vorsängers eingeschaltet.

46.

Seite 183. o. Ich muß hier erklären, wie es zugeht, daß man am ersten halben Feiertage, der doch der dritte Tag des Festes ist, des Opfers vom zweiten Tage erwähnt. Nach dem Mojaischen Gesetze dauert das ganze Fest nur acht Tage, von denen der erste und achte ganze Feiertage, die übrigen sechs aber nur halbe heißen. Sie unterscheiden sich besonders darin, daß an jenen alle Arten von Arbeit verboten sind, an diesen aber nicht.

Die Rabinen haben dem Feste einen Tag zugegeben, weil sie sich nicht auf die Nichtigkeit ihrer Berechnung verlassen wollten. Daher ist der jetzige erste unter den halben Feiertagen eigentlich der dritte des Mojaischen Festes, und wird doch nur für den zweiten rabiniſchen gehalten. S. 4. B. Moj. XXIX, 12-39.

47.

Seite 219. p. Alles, was der Mensch wider Gott sündigt, sagen die Rabinen, kann durch erste Buße und Reue verjöhnt werden; die Sünden des Menschen wider seinen Nächsten aber, muß der Betleidigte selbst verzeihen. Es wäre ungemein, Gott um Vergeltung solcher Sünden zu bitten und im Herzen nicht völlig mit den Menschen ausgesöhnt zu seyn. Das hebräische Wort Oschek, welches ich durch Raub übersetzt habe, drückt jede Art von Betleidigung des Menschen gegen den Menschen aus. Der Zweck des Verjöhnungsfestes ist zugleich die Ausjöhnung der Menschen untereinander, und der echt religiöse Jude läßt daher Feindschaften nicht verjöhren.

48.

Seite 222. y. Dieser Gesang ist im Originale, nach der Art der neueren Poesie, in Versen und Reimen abgefaßt, und enthält die von Rajmonides angegebene drei-

zehn Glaubensartikel der Juden. Man hält den Rabbi Salomon Ben Gebirol (einen Dichter um das Jahr 4800, von dem die portugiesischen Juden viele schöne Gebete und Gesänge haben) für den Verfasser.

49.

Seite 222. z. Dieser Gesang wird täglich nach dem Morgengebete gesungen, und steht, sowohl seines Inhalts wegen als wegen der schönen Verse die er im Originale hat, bei der Nation in großem Ansehen. Er gehört zu einer sehr schätzenswerthen Sammlung, die von einer jüdischen Gemeinde tief in Asien zu uns gekommen seyn soll. Er ist voll von Anspielungen auf Stellen der heiligen Bücher, des Halmuds und der kabbalistischen Schriften, mit denen ich meine Leser durch einige Anmerkungen, die im Texte jedesmal nachgewiesen sind, bekannt machen werde.

Der Eingang. Der Dichter wird durch die Betrachtung der Allmacht Gottes in der Natur hingerrissen, seine Empfindung mit Worten auszudrücken. Er ist entzückt; seine Phantasie, von der Güte Gottes durchdrungen, macht seine Zunge beredt, er spricht vertraut wie der Freund zum Freunde. Allein er siehet bald, wie unzulänglich die Sprache, ja selbst die Gedanken sind, von diesem erhabenen Wesen etwas Bestimmtes zu fassen, und unterbricht sich selbst mit den Worten: „Deinen Ruhm, o Gott soll ich verkünden — nie hab ich dich gesehen“ u. s. w. In dem Laufe des Gedichtes zeigt er, daß selbst die Propheten und geweihten Männer nur bildlich von der Gottheit gesprochen haben, und zwar nach den jedesmaligen Begebenheiten, von denen sie zu dem Worte redeten.

Vers 2*. Schatten deiner Allmacht, d. i. im Reiche der Natur, deren Wirkung uns zu der Heberzeugung von dem Daseyn eines allmächtigen, allweisen und allgütigen Wesens führt.

Vers 10. * M. vergleiche Hohelied V, 11. Hierüber sagen die Rabbinen, die das Hohelied für eine Messiasgorte auf die jüdische Nation hatten: die andern Völker fragen, sag an, du schónste unter den Frauen! (d. i. du Weib Israel) wer ist dein Freund? was ist er vor andern Freunden? *) (Ebenselbst B. 9.) — Das Volk Israel antwortet: sein Haupt ist das feinste Gold, seine Locken kraus, schwarz wie ein Haar.

Vers 11. * Im Thalmud heißt es: wenn Gott die Menschen durch Strafe zúchtigte, erschien er den Propheten in der Gestalt eines Greises, bei den Siegen der Israeliten aber als ein kraftvoller Jüngling in Kriegesrüstung. — Ebennd. * Vergleiche Jes. LIX, 17.

Vers 12. * Vergl. Hohelied v. 2. Nach den Rabbinen ein Bild von Gott, wenn er die Handlungen der Menschen beurtheilt.

Vers 13. * Vergl. Jesaias LIX, 17. und Psalm XCIII, 1. „Wenn Israels Handlungen Gott gefallen, sagen die Rabbinen, „dann erscheint er den Frommen auf seinem Throne, majestätisch geschmückt.“ Ebennd. * Vergl. Jesaias XLIV, 23. und XLIX, 3.

Vers 14. * Vergl. Hohelied V, 11.
Vers 15 u. 16. * „Die Gebete und Psalmen der Frommen,“ sagen die Rabbinen, „werden Kránze zur Bierde des göttlichen Thrones. Jerusalem, das gelobte Land, das Volk Israel und der Tempel werden alsdann als Kleinode seines Reiches vorgestellt. Vergl. Jerem. XXXI, 23.

Vers 17. * Vergl. Jesaias LXII, 3.

Vers 18. * Vergl. Jesaias XLIII, 4.

Vers 19. * Vergl. Psalm CXLV, 18.

Vers 20. * Vergl. Jesaias LXIII, 3.

Vers 21. * Die Rabbatisten sehen die Denkriemen (Thephillin s. oben Anmerk. 9.) als ein Symbol des Verhängnisses an, und verstehen die Stelle im Thalmud

wo es heißt: Gott habe dem Moses den Thephillin-Knoten vorgezeigt, so, daß ihm Gott die Verhängnisse aller Begebenheiten bis in die spätesten Zeiten gezeigt habe. Das große Gericht des Herrn in den letzten Tagen, von welchem alle Propheten reden, ist also dem Moses damals schon vorgezeigt worden, und hierauf wird von unserm Dichter angepielt.

Vers 22. * Vergl. Psalm CXLIX, 4.

Vers 23. * Psalm CXLIX, 160. Deiles Wortes Grundgeheß ist Wahrheit nimmt der Dichter so, als hieße es: dein Wahspruch ist Wahrheit. Die Rabbinen sagen: „Alles ist Wahrheit, Gott ist Wahrheit, sein Geheß ist Wahrheit. In das Wapen des Herrn ist das Wort Wahrheit eingegraben.“ Hierauf bezieht sich diese Stelle. Vergleiche auch Jesaias XLI, 4.

Seite 257. E. Ein Lied von dem berühmten Rabbinen Rabi Salomon Alfabag Halevy, wovon Raimen die Zusammenfegung der Anfangsbuchstaben des Gedichtes im Originale giebt. Dichten poetischen Werth hat es eben nicht; aber es ist wegen seines Wohlklanges und der frischen Stimmung, in der es von den Frommen gesungen wird, nicht ohne Verdienst. Da es von einem Rabbatisten verfaßt ist, so kann man leicht denken, daß es viel Mystisches enthält, und daher an mehreren Orten Erklärung bedarf, die ich denn auch so kurz als möglich hier geben will. Der Sabbath erscheint hier unter dem Bilde einer Geliebten, nach einer Rabbatistischen Auslegung des Hoheliedes.

Vers 1. * Schamor und Sachor, die eigenen Worte des Originals, die ich beibehalten mußte, weil aus der Uebersetzung der Sinn gar nicht zu erráthen wäre. Das vierte der zehn Gebote im zweiten Buch Moses fängt an mit Sachor (gedenke), und eben dasselbe in der Wiederholung im fünften Buche Moses fängt an mit Schamor (halte, nimm in Acht). Diese Varianten erklär

ren die Rabinen im Thalmud *) mit folgenden Worten: „Das um den Berg Sinai versammelte Volk vernahm diese beiden Worte zugleich in einem und demselben Laute, welches“ — setzen sie hinzu — „mit zu den großen Wundern der Weissagung gehört, weil kein Mund die ³ auszusprechen und kein Ohr es zu vernehmen im Stande ist.“ Auf diese Sage wird hier angespielt.

Vers 2. * Nach den Rabba'sisten ist der Sabbath das Symbol des zukünftigen Lebens, das sie den großen Sabbath, oder die ewige Ruhe, zu nennen pflegten. Jenes Leben ist der Zweck der ganzen Schöpfung, und lag als Ziel, das durch die Tugend in diesem Leben erreicht werden soll, in dem Plane derselben.

Vers 4. * Ich bin hier von den Punkten im Lert abgegangen, weil ich sie für einen Fehler des Abschreibers halte, der nach Psalm LXXIX, 19. punktirte, ohne den Sinn-untrres Gedichtes dabei zu Rathe zu ziehen. Nach diesem stände hier ein Imperativ, der aber zu dem Vorhergehenden nicht passe. Ich habe es als Substantiv genommen und durch We'retung übersezt.

Vers 5. * Jenes Licht, nach Jesaias LX, 1. 2. Das Wort jenes, welches ich hier supplire, erklärt den Sinn des Dichters, der von den Commentatoren der Verse falsch verstanden worden ist.

Vers 6. * Jerusalem und der zerstörte Tempel werden hier, nach Jesaias XIV, 32. und Jeremias XXX, 18., angedeutet.

Vers 7. * Vergleiche Jesaias LXII, 5.

Vers 8. * Parzler. Der Dichter nennt den besten heisseren Erbsen nach dem Stammnamen, mit welchem die Israe'eliten in der Wüste gezüchtet wurden. Parsa

*) Schebuoth Fol. 20. 2.

Sohn Juda's, von dem der König David abstammte. 4. D. Mos. XXIV, 20. Uebrigens ist diese Stelle mit Jesaias LIV, 3. und XXIX, 23. zu vergleichen.

Vers 9. * Nach Sprichw. Salomonis XII, 4. Ein hiederes Weib ist die Krone des Mannes, welches die Rabba'sisten auf den Sabbath deuten.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, müssen sie alle dem vernünftigen Juden heilig seyn, und eine öffentliche Verlesung derselben sollte nie gebilligt werden, als bis eine allgemeine sittliche Aufklärung des Menschengeschlechts, Religion, Geseze und Gebräuche genau von einander unterscheiden gelehrt haben wird.

S. 2. Der Gerechte, war der Beiname dieses Rabi. Der große Senat ging zu seiner Zeit auseinander.

S. 3. Seyd nicht wie Sklaven u. s. w. Zurugend ausüben, um in der Folge Belohnung dafür zu bekommen, würde die Handlung verdunkeln und nicht Tugend genannt zu werden verdienen. Liebe die Tugend, weil sie Tugend ist, sagt der Rabi; alsdann wirkst du echte Gottesfurcht, die nur der höchste Grad von Ehrfurcht seyn soll, besitzen.

S. 4. Befreue dich mit dem Staub ihrer Füße. Diese rabbinische Redensart begreift so viel in sich, daß ich sie lieber wörtlich übersezt habe, und sie hier genau erkläre. Erstlich heißt sie: jemanden ganz unermüdet seyn. Zweitens: das Ungemach nicht scheuen, das etwa der Umgang und die Bewirthung mit sich bringen möchte. Drittens: sorgfältig aufhimmeln, was die Lehrer gleichjam unbemerkt fallen lassen; ihre Sprüche, ihre Worte und ihr Betragen genau beobachteten, um daraus zu lernen. Und endlich: als Heilmittel für Wunden betrachten, gleichjam mit Pulver bestreuen, Trost und Besserung durch ihre Gespräche erlangen. In allen diesen Bedeutungen kommt diese Redensart in einzeln Stellen des Thalmuds vor.

S. 6. Verschaffe dir einen Lehrer u. s. w. Es ist ein seltenes Glück, einen Lehrer zu finden, der ohne eigenmächtige Absicht unterrichtet, bloß um die Wahrheit auszubreiten; noch seltner aber findet man einen Freund, im kräftigsten Sinne dieses heiligen, und, leider, so sehr

Erläuterungen

zu Masseschet Aboth.

Seite 208. Alle Tractaten u. s. w. Dieses Stück ist dieser Sammlung, worin von den Mitteln zur Tugend geredet wird, von denen, welche die Masseschet Aboth dem Gebetbuche beigelegt haben, als Motto vorangesezt; weil es von der Belohnung der Tugend redet.

Erster Abschnitt.

S. 1. Das Gesez (Thora) heißt hier diehmündlich überlieferte nähere Erklärung des geschriebenen Gesezbuches. S. oben Anmerkungen zu den Gebeten N. 6. Aelteste. N. vergl. Josua XXIV. 31. Zu diesen gehören auch die Richter, bis zur Zeit Samuelis.

Stieder des großen Senats. Der große Senat, Synagoge magna, bestand aus einem Collegio von hundert und zwanzig Gelehrten, welches Esras nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft zu Jerusalem stiftete. Nähere Nachrichten hierüber finden sich in Burtorfs Libanis, Basnage u. a. m.

Macht Vorwerke u. s. w. Das Gesez. Die vielen Nebengebräuche der heutigen Juden entstanden anfänglich nicht aus langer Weile, und eben so wenig aus fanatischen Grissen; sondern sie waren dem damaligen Zustande der Nation angemessen und fast notwendig, wenn man einem gänzlichen Umkehr der Hauptgeseze vorbeugen wollte.

gemißbrauchten Wortes. Man sieht, wie sehr es den Menschen schon in jenem frühern Zeittater daran gefehlt hat, und jeder lehrt die Erfahrung uns nur allzu sehr, daß in unsrer feineren Zeit die Wörter Eünftling, Schmeißer u. s. w. gemeinlich mit dem vielbedeutenden Namen Freuud verwechselt werden. Erwinde dir einen Freuud, sagt unsrer Rabi, gieb dir Nähe einen solchen zu finden, der deiner Freundschaft und deines Verrathens würdig ist; schlicke aber bewegen nicht alle andre Menschen von deiner Freundschaft aus, sondern betrachte jeden als deinen Freuud, in Ansehung seiner selbst, und lege seine Handlungen bestmöglichst zum Guten aus.

S. 7. Entferne dich u. s. w. Der Umgang mit den Kaiserhaften ist auf alle Fälle gefährlich. Man mag auch noch so sehr auf seiner Hut zu seyn glauben, es steckt dennoch an; hätte dich also davor, so wie vor einem bösen Nachbar, der dir viel Verdruß und Schaden zufügen kann. Glaube auch nicht, daß wenn du zu wiederholten Malen mit ihnen ungegangen und dennoch unbedeckt gelieben bist, es nun nichts mehr zu sagen habe, und daß du deinen Umgang ohne Gefahr fortsetzen dürft; sondern sey versichert, daß die üblen Folgen nicht ausbleiben, sie mögen früh oder spät kommen.

S. 8. Wirf dich nie zum Sachwalter auf. Wer sich ohne Noth in fremde Rechtshändel mischt, giebt einen Beweis, daß er entweder ein böses sanftmüthiges Herz hat, oder wenigstens eitel und eingebildet auf seine Geschicklichkeit ist.

S. 10. Liebe die Arbeit. Die meisten Rabbinen waren Handwerker, und suchten nie wegen ihrer Gelehrsamkeit von Andern ihren Unterhalt zu bekommen. Zu ihrer Zeit war es die größte Schande, unter dem Vorwand des Fleißes im Studiren müßig zu gehen, und von andern Leuten zu leben. Decke ein Aug auf der Strafe ab, heißt es bei ihnen, und mache dich nicht von der Wohlthat deines Nächsten abhängig. Lebe am Car

bay so schlecht, wie alle andre Tage, um nicht der Leute Gabe zu bedürfen. So war die Denkungsart der größten unter den Rabbinen, und daher fanden ihre Lehren auch Eingang in die Herzen des Volks.

S. 11. Seyd vorsichtig in euren Lehren u. s. w.; d. i. drückt euch so bestimmt aus und erkläre euch so deutlich, daß gar keine Mißdeutung eurer Lehren Statt findet; denn ihr könnet vielerlei heute oder morgen die Wanderschaft antreten, d. i. den Weg aller Fleißes gehn müssen, und dadurch verhindert werden, die dunklen Stellen recht aufzuklären, wo denn saures Wasser, d. i. Irrlehren und Freigeisterei, aufgedeckt würde, das Schüler so geradezu einschleifen, ohne sich erst Aufschlüsse zu verschaffen, und der Name Gottes wäre dadurch entheiligt. Die Rabbinen reden von dem Tode (besonders wenn ihre Rede an die zweite Person, und noch dazu an eine, der sie Ehereiung schuldig sind, gerichtet ist) gern figurlich. Ich hatte die Leierart, wie sie gewöhnlich in den Gebethbüchern steht, **תתן** für unrichtig und lese **תתן**. Das **ל**

von **למקום** ist das Zeichen des Accusativi, welches im Rabbinischen so gebraucht wird, als zum Beispiel **גלה לרעה** u. d. g.

S. 13. Wer seinen Ruhm u. s. w. Die Nicht durch eine Wohlthat glängen zu wollen, die Handlung mag an und für sich auch noch so groß seyn, verdunkelt sie gänzlich.

Wer die Krone u. s. w. Wer bloß lernt, um dadurch zu äußerlichen Vortheilen zu gelangen, der geht verloren; er erreicht seinen Zweck nicht. Diese Wahrheiten sind in der Grundsprache mit Kürze und vieler Energie in einem guten Wortspiele abgefaßt. Meinem Vermuthen nach, hatten sie ehedem auch einen

Reim, der aber durch die Versümmelung der Abschreiber entstellt worden ist.

S. 14. Sorge ich nicht u. f. w. Die Pflicht gegen sich selbst ist die erste, die der Mensch beobachten soll; aber immer bloß für sich zu sorgen, wäre wider die Bestimmung des Menschen in dem allgemeinen Sollen der Zwecke. Es sind dieser Pflichten viele, und es ist recht, keinen Augenblick ungenutzt verfließen zu lassen.

S. 15. Mache die Erlernung des Gesetzes u. f. w. Samaï pflegte in den Meinungen mit Hille sehr oft getheilt zu seyn; auch hier ist er es. Er setzt die Gelehrsamkeit über alles Andre hinaus, und will, daß man sich lieber weniger seines Nebenmenschen Laß unterziehe, und desto fleißiger das Gesetz studiere. Leise, was du leisen kannst, ohne deine Beschäftigung im Gesetz zu unterlassen, und härde dir durch deine Versprechung nichts auf; du thust genug, wenn du jedermann freundlich begegnest. Obgleich diese Maxime nur negativ gut, und gegen die des Hillel pharisäisch ist, so hat sie dennoch so viel Reichhaltiges für manchen, daß sie mit gutem Grunde eine Stelle in dieser Sammlung verdient.

S. 16. Halte dir einen Lehrer u. f. w. Zweifeln ist für einen geraden Mann eine unbeschreibliche Qual; lieber in Dingen, wo der eigene Verstand nicht hinreicht, andern Leuten von ausgebreiteterm Kenntnissen auf ihre Entscheidung vertrauen, als selbst nachdenken wollen und in beständigem Zweifel leben. So gar das Verzeihen der Güter nach Gutdünken, was doch etwas Gutes stiften könnte, daß nehmlich der Arme mehr bekäme als wenn man ihm abgemessen gäbe, hält unser Rabi nicht für rathsam, weil es nicht mit bestimmter Gewisheit geschieht.

S. 17. Unter weissen Männern u. f. w. Wer Welt- und Menschenkenntniß hat, wird die Wahrheit

welche in den Worten unsres Rabi liegt, in ihrem ganzen Umfange leicht einsehen. Das viele Neben überhaupt steht dem vernünftigen Manne nicht wohl; noch weniger aber das viele Nämlichkeiten von wichtigen Dingen in Gegenwart des Angehörten. Es besetzt bei weitem nicht so, wie edle Beispiele in Thatfachen; ja zuweilen veranlaßt es Fehler, und leitet auf Abwege.

S. 18. Der Lehrer Simon. Dieser war ein Enkel des vorgedachten Simon, und Vater des Rabi Schada Hanan, Verfassers der Mishna, mit dessen Namen der folgende Abschnitt anfängt.

Zweiter Abschnitt.

S. 1. Rabi. Dieser berühmte Lehrer, der zur Zeit des Antoninus Pius in Rom lebte, und bei demselben, seiner Kenntnisse wegen, in großem Ansehen gestanden haben soll, wird zuweilen schlechtweg Rabi, zuweilen auch Rabeinu Hakadosch (unter heiliger Lehrer) genannt. Sein eigentlicher Name war Jehuda, unter welchem er auch einmal in dieser Sammlung vorkommt.

Ein geringes Gesetz, ein bloßer Gebrauch, oder ein solches Gesetz, auf dessen Beobachtung eben keine große Belohnung gesetzt ist, und das daher nicht so wichtig, wie ein andres, zu seyn scheint.

In ein Buch aufgedruckt werden, d. i. du wirst einst von allen, was dir noch so klein scheint, Rechenschaft geben müssen.

S. 2. Wer Gemeingefächten u. f. w. u. dem Studium nicht obliegen kann, der verseye nur seinen Dienst mit Eifer. Sein Wille wird für That angenommen, und er wird belohnt, als wäre er auch im Studium fleißig gewesen.

S. 5. Sondere dich nie von der Gemeinde ab, u. s. w. Das Principium, worauf diese Sprüche gründet, ist: Die Zeit kann vieles verändern und uns Dinge in einer ganz andern Gestalt zeigen, als wir sie jetzt sehen. Sondere dich daher nie von der Gemeinde ab, selbst in Dingen, die du für Vorurtheile und Mißbräuche erkennst, wenn du nicht Gewicht genug hast, die ganze Gemeinde darhin zu bringen, mit dir gleich zu denken; denn es könnte eine Zeit kommen, in der du deine Absonderung bereuen möchtest. Traue dir aus eben diesem Grunde keinen Grad von Vollkommenheit in deiner Jugend an, bis an deinem Sterbetage. Eben so wenig kannst du deinen Nächsten wegen seiner Handlung verurtheilen, bis du in seiner Verfassung gewesen und bestanden bist. So halte auch dein Urtheil über Dinge, die dir uns glaublich scheinen, weil sie fremd sind, zurück, und sage nicht, sie wären deswegen unmöglich, weil sie dir noch nicht vorgekommen sind; denn die Zeit möchte dich von ihrer Wirklichkeit überzeugen. Was aber deine Nervollkommenung betrifft, so sollst du darin keinen Augenblick versäumen; denn wer weiß, ob du in der Zukunft wieder Gelegenheit dazu finden wirst.

S. 7. Weil du ertränkt hast, u. s. w. Die Schwierigkeiten, welche die Commentatoren in diesem Spruche des Rabi gefunden haben, und die auch jedem Leser sogleich auffossen müssen, wenn er sich an die Worte des Rabi hält, sind leicht zu heben. Man darf nur bedenken, daß das Ertränken hier metaphorisch gebraucht wird, und daß die bildliche Redensart heißt: weil du Andre geküßt hast. Es war eine passende Anrede an einen Scharfseher; du hast in deinem Gehirn Böses gegen Andre ausgebrütet, und bist darum bestraft worden; die aber gegen dich auf Böses gesonnen und üble Anschläge gegen dich gemacht haben, werden gleichfalls bestraft werden.

S. 8. Wer sich viele Kenntnisse erwirbt, u. s. w. der vervollkommnet sich, bildet seinen Geist, und bereitet sich zur künftigen Welt vor. Man vergl. weiter unten 4 Abschn. S. 21.

S. 10. Wie ein mit Mörten befeideter Brunnen; d. i. ein starkes Gedächtniß.

Heil der Mutter, u. s. w. Ein Segen dessen die Rabbinen sich, wenn sie einen frommen und gelehrten Mann erblickten, zu bedienen pflegten.

Sündensch eu, wäre so viel als gottesfürchtig, wie es auch von einem Theile der Ausleger erklärt worden ist. Ich glaube aber, die Rabbinen verstehen unter der Redensart **שׂוּן תַּנְי** die Vorsichtigkeit, d. i. die Furcht einen Fehler zu begehen, das gehörige Ueberdauern der Sache, die man vor hat; welches auch aus dem weiter unten S. 13. folgenden Ausspruch eben dieses R. Simon, dessen Charakter hier beschrieben wird, klar zu beweisen ist.

Einer ergiebigen Quelle gleich, d. i. ein scharfsinniger und erfunderischer Kopf.

S. 13. Ein freundliches Auge, heißt: Gezügelmtheit und Zufriedenheit. Wer es hat, gönnt den Nebenmenschen, daß es ihnen wohl geht, und theilt von dem mit, was ihm beschieden ist.

S. 15. Bessere dich einen Tag vor deinem Tode. Wenn du diesen bestimmen kannst, magst du deine Besserung aufschieben; da das aber nicht angeht, so ist es rathsam sogleich anzufangen. —

Dieser Spruch ist von diesem Rabi bei einer andern Gelegenheit gesagt worden; vermuthlich hat man, um ihn aufzubewahren, ihn hier seinen übrigen Sprüchen beigefügt.

S. 18. Das Schma. Siehe die Anmerkungen zu den Gebeten. No. 17.

Hatte dich auch nicht selbst für einen Tauglichen; sonst möchtest du an deiner Beförderung zweifeln.

S. 20. Die Zeit, zur Ausübung der menschlichen Pflichten, ist kurz; der Arbeit, und Pflichten, viel; die Arbeiter, die menschlichen Kräfte, sind trägt; der Hausherr, Gott, treibt mit Ernst an.

S. 21. Das Werk zu vollenden: in allem vollkommen zu seyn, ist nicht möglich; aber nach einem gewissen Grade der Vollkommenheit mußt du allerdings streben.

Aber merke wohl, u. f. w. Wenn du einen Frommen und Gelehrten darben siehst, so lasse dich nicht abschrecken, als ob gar keine Belohnung der Tugend wäre; sondern wisse, daß diese für ein künftiges und besseres Leben aufbewahrt ist.

Dritter Abschnitt.

S. 3. Und Seelenruhe haben; die Beschäftigung mit dem Worte Gottes heißt bei den Rabbinen Seelenruhe.

S. 5. Wer bei Nacht wacht, u. f. w. Der Rabi nennt drei Dinge, die gefährlich sind, und von dem Menschen vermieden werden sollten, weil er wegen der Uebel, die daraus entstehen könnten, nur sich selbst Vorwürfe zu machen hätte. Das Nachwachen, welches den Körper sehr schwächt und Krankheiten nach sich zieht. (Die Rabbinen sagen:

לא אכבד לילה לשינתא

die Nacht ist nur zum Schlafen geschaffen.) Mein über Geld zu gehen ohne Begleiter ist ebenfalls in vielem Betracht gefährlich; und diesen beiden kommt eine übertriebene Offenherzigkeit sehr nahe. Wer alles, was er auf dem Herzen hat, ohne nützlichen

und guten Grund so hinplaudert, setzt sich sehr oft der Gefahr aus, in verächtliche Hände zu kommen. Nicht wunder es sehr, daß niemand von den Kommentatoren diesen Spruch so erklärt, da doch das Wort **המבנה** nicht anders als aus Leeren, ausschütten, u. d. gl. überseht werden kann. Nach ihrer Erklärung müßte **המבנה** aber, richtiger, **הכנה** sehn.

S. 7. In göttlicher Gemeinde. Nach den Rabbinen wird dazu die Anzahl von zehn Personen erfordert.

Seinen Hund. Zu seinem gesellschaftlichen Bunde werden fünf Personen erfordert.

Unter den Nichtern. Ein Gericht soll wenigstens aus drei Personen bestehen.

S. 9. Den giebt die Schrift an, u. f. w. In der folgenden Mischna wird der Vers aus der Schrift angeführt, auf welchen sich dieses gründet.

S. 10. Die Furcht vor der Sünde, d. i. der nicht sogleich thut, was seine Klugheit ihn thun heiße, sondern erst überlegt, ob es auch die Rechtschaffenheit billigen würde.

S. 13. Wer bei den Leuten wohlgekiten ist, u. f. w. Selbst der Zweck aller Gelehrsamkeit und Tugend ist zum Theil verfehlt, wenn man sich nicht durch gefälligen Umgang und artiges Betragen Eingang in die Herzen der Menschen zu verschaffen sucht. Manchen gelehrt und sonst guten Mann hört man klagen, daß er mit allen seinen Kenntnissen und aller seiner Rechtschaffenheit nicht im Stande sey, die Menschen zum Guten zu lenken und sich Einfluß auf die Gemüther zu verschaffen; die Ursache aber liegt in ihm selbst, weil er es vernachlässiget hat, sich diese Eigenschaft zu erwerben.

S. 14. Der Morgensthal, raubt dem Menschen die beste Zeit zu Geschäften. Die übrigen Dingen die der Rabi nennt, sind zeitverderbend, und man kann

sich nützlich und angenehmer beschäftigen, als mit ihnen. Neugierigkeiten heißen **עליות** von **על** ילדי, Tagesgebürten.

S. 15. Wer den Bund und unsres Vaters Abraham erfüllt, das Beschneidungsgesetz gering schätzt, und nicht befolgt.

S. 16. Reinen Theil u. s. w. wenn er nemlich nicht Buße thut.

S. 17. Die Massora, heißt eigentlich Eradition, Uebersetzung; sie unterscheidet sich aber von der Tradition Gemara durch den Namen Massora, und bezieht nur die Uebersetzung der Bibel: Korrektheit in sich. Sie wurde von einer Gesellschaft Gelehrten zu Livornia verfertigt, welche die Bibel mit vielem Fleiß und genauer Aufmerksamkeit lasen, Handschriften verglichen, abweichende Lesarten aufzeichneten, und alle Wörter, ja alle Buchstaben zählten; wodurch die heilige Schrift bis auf unsre Zeit korrekt erhalten worden seyn soll.

Des Zehnten, u. s. w. Wer seine Güter durch den Segen Gottes erhalten will, sagen die Rabbinen, der verzehnte sie fleißig; denn wer verzehntet, der wird reich.

Die Gelübde u. s. w. Ein Gelübde thun, ist an und für sich keine gute That; ja, sie erfordert sogar ein Sündenopfer zur völligen Ausöhnung mit Gott. Allein es ist dennoch nicht unter sagt, weil es, als Mittel zur Erreichung einer gewissen Stärke in der von Gott und Menschen gebrienen Enthaltbarkeit betrachtet, seine gute Seite hat.

S. 19. Die Vorlesung u. s. w. Die Vorlesung Gottes kennt alle menschliche Handlungen; sie sind ihr von Ewigkeit her bekannt. Diese Meinung steht mit der Lehre von der Freiheit des Willens nicht in Widerspruch, wenn wir bedenken, daß vorher, nachher und jetzt Kategorien der Zeit sind, die bei dem göttlichen

Weisen nicht Statt finden. Dieses wird hier durch das Participle Passivi **נִשְׁכַּח** sehr bestimmt ausgedrückt. Strafe und Belohnung für Tugend und Laster der Einzelnen, nennen die Rabbinen **שכר** (Sechah), und **עונש** (Onesch) und halten dafür, daß sie bis in das zukünftige Leben ausgelegt bleiben.

שכר מצוה כהאי עלמא לילא.

Für das Ganze aber giebt es, ihnen zufolge, schon in diesem Leben Vergeltung **נמוך** (Gemul) und **פרענות** (Paranoch), Zahlung. Nach Güte der That d. i. nach dem Werthe des Ganzen, wird gerichtet, entsteht Segen und Fluch, Ueberfluß und Hungersnoth, Gesundheit und Krankheiten, Krieg und Frieden, u. s. w. Hier genießt und leidet der Einzelne mit dem Ganzen, ohne Rücksicht auf sein individuelles Verdienst, und daher sieht man auch häufig, daß es dem Tugendhaften schlecht, dem Lasterhaften hingegen wohl geht. Bei dem Beurtheilen des Ganzen, sagen sie, giebt die Menge der Handlungen den Maassstab; ein jeder soll daher, was er kann, dazu beitragen.

S. 20. Alles wird auf Bürgschaft gegeben. In diesem Leben muß nemlich das Ganze für die Theile, und die Theile für das Ganze bürgen, und ein Garn ist dem ganzen Menschen geschlechte gleich gelegt, Glück und Unglück des Ganzen trifft auch den Einzelnen, er verdiene es oder nicht. Der Laden, Tugend und Laster, steht jedem fest; der Ladeherr, Gott, giebt auf Sorg, Strafe und Belohnung folgen nicht gleich auf die That; die Einfordrer, die Begehrenheiten in der Welt, sind es, wodurch die Menschen die Vergeltung ihrer Handlungen empfangen. Das Gericht ist gerecht, und man muß sich nicht wundern, wenn der Tugendhafte auf der Erde leidet und es dem Lasterhaften wohl geht; denn es geschieht nichts

ohne Grund. Zur Mäßigkeit, zum Genusse des Guten in der Zukunft.

S. 21. Wo keine Gelehrsamkeit u. s. w. Dieses alles gilt sowohl vom einzelnen Menschen, als von ganzen Versammlungen.

S. 23. Die Lehre von den Vogelnefern, ein Traktat im Thalrud, der von den Opfern der Sechswöchnerinnen handelt, in welchem viele scharfsinnige Abhandlungen enthalten sind, und der viele Kenntnisse des Gesetzes voraussetzt, und die Regeln der abgeforderten Frauen, welche große anatomische und physiologische Kenntnisse erfordern, machen die wichtigsten Stücke der Gelehrsamkeit aus; Geometrie, Astronomie u. dergl. sind nur Hülfswissenschaften, und gleichsam die Einleitung zu jenen. Der Kabi will überhaupt nur sagen, daß alle Kenntnisse, die der Mensch sammelt, bloß seine eigne Vervollkommnung zum Endzwecke haben müssen, und daß daher diejenigen, welche keine Vervollkommnung am nächsten angehen, ihm die wichtigsten seyn sollten. Er hat Dinge zum Beispiel gewählt, die Er für wichtig hielt, weil sie großen Einfluß auf das häusliche Wohl der Menschen haben. Ich will zur Erläuterung dieser Stelle Worte Moses Mendelssohns*) anführen. „Dieses ist der Weg,“ sagt er „den die Welt, weisheit allezeit nehmen sollte: sie muß mit Untersuchung der äußerlichen Gegenstände anfangen, aber bei jedem Schritte den sie thut, einen Blick auf den Menschen zurückwerfen, auf dessen wahre Glückseligkeit alle ihre Bemühungen abzielen sollten. Wenn die Bewegung der Planeten, die Beschaffenheit der himmlischen Körper, die Natur der Elemente u. s. w. nicht wenigstens mittelbar Einfluß in unsere Glückseligkeit haben: so ist der Mensch nicht bestimmt, sie zu untersuchen.“

*) Charakter des Sokrates S. 4. 5.

Viertes Abschnitt.

S. 1. Ben Zoma. Der Sohn Zomas, und der folgende Ben Hai, hießen Beide Simons, da sie aber sehr jung starben, ehe sie noch den Charakter eines Rabi erlangt hatten, so werden sie nach ihren Vätern genannt.

S. 3. Hatte keinen Menschen für zu gering, u. s. w. weil du ihn vielleicht einmal nöthig haben wirst, oder weil er dir wenigstens einmal schädlich seyn könnte. Eben so wenig verwirf eine Sache als unmöglich und unsachhaft. Es giebt keinen Menschen, dem das Glück nicht einst günstig seyn, und keine Sache, die nicht einst Statt finden könnte.

S. 7. Mache die Gelehrsamkeit u. s. w. Die alten Rabinen erwarben sich größtentheils ihre Nahrung als Handwerker oder Tagelöhner. Sie waren nicht so stolz auf ihre Kenntnisse, daß sie sich einer rechtlichen, ohgleich gemeinen, Arbeit geschämt hätten; aber ihre Kenntnisse an und für sich hielten sie zu sehr in Ehren, als daß sie daraus ein Gewerbe hätten machen sollen, um ihre Nahrung auf eine bequemere Art zu haben. So finden wir im Thalrud die weisesten Lehren, und die scharfsinnigsten Entscheidungen von Leuten, die sogar einen Weinahmen nach ihren Handwerken führten; als z. B. Rabi Jischak der Grobshneider, R. Jochanan der Schuster (der auch in diesem Abschnitt einmal vorkommt) u. dergl. m. Wäre hier der Ort, etwas weiskünftig über diesen Punkt zu reden, so gesehen sich viele Muster dieser Art aufstellen, an welchen eine Menge feststehender Leuten, die sich auch Rabinen nennen lassen, sich spiegeln könnten; jetzt aber muß ich es mir vorbehalten, bei anderer Gelegenheit ausführlicher hier darüber zu reden.

S. 9. Wer sich von Rechtshändeln u. s. w. Die jüdischen Gerichte hielten es für ein vorzügliches Verdienst des Richters, wenn er die Partheien zu einem gütlichen Verträge bewog. Sich gern in Rechts- händeln zu mischen, und gern alles entscheiden zu wollen, waren bei ihnen Merkmalhe eines ganzlichstigen und stolzen Charakters.

S. 10. Sage auch nie zu deinen Kollegen u. s. w. Fordre nicht, das deine Kollegen auf dein geb- liches Ansehen merken und nach deinem Ausdruck ent- scheiden sollen.

S. 14. R. Jochanan der Sandler, der Schw- ster, dessen ich oben S. 7. erwähnt habe.

S. 16. Denn Versehn im Unterricht u. s. w. Unvorsichtigkeit im Ausdruck und in der Erklärung macht zuweilen, das die Lehre aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtet wird, wodurch denn irrige und falsche Schlüsse entstehen können.

S. 18. Wandre immer nach einem Orte u. s. w. Der Rabi will hier nur sagen: der Mensch solle zur Hervollkommung seiner Kenntnisse allezeit su- chen in Gesellschaft großer Gelehrten und an einem Orte, wo er Gelegenheit zur Erweiterung derselben hat, zu leben; denn sie werden sehr leicht vergessen, wenn man sie nicht beständig übt; nach dem obigen Spruche des Hilfel: wer seine Kenntnisse nicht ver- mehrt, vermindert sie. Man muß nicht glauben, es komme nichts darauf an, wo man sey; man könne für sich ohne Lehrer genug leisten, oder in dem Umgange mit Leuten seines Gleichen weitere Fortschritte machen; sondern es ist gewiß, das Anführung von vollkomme- ren Leuten die Kenntnisse weit schneller und besser be- fördert.

S. 19. Wir sind weder im Stande u. s. w. Ob ich gleich hierüber schon oben etwas gesagt habe, so muß ich doch noch erinnern, das eimige Rabinten

diese Erscheinung in der Welt nach einer andern Hypo- these erklären wollen, und sagen: es geht zuweilen dem Gottlosen wohl, wegen des Verdienstes seiner frommen Eltern; und so muß der Fromme auch wegen der Laster seiner gottlosen Vorfahren büßen. Hierüber sind nun im Ehatnub viele Raisonnemens für und wider; und daher wird diese Erscheinung von einigen Rabinen für unerklärbar gehalten.

S. 20. Komme jedem Menschen u. s. w. In dem freundlichen Umgange mit den Menschen sehe nie auf deine größere Würde, sondern begegne dem Geringeren wie dem Großen gleich freundlich. In der Auswahl deiner vertrauteren Gesellschaft aber, suche dir allezeit bei Leuten, die größer sind, als du, Zutritt zu verschaffen; und sey lieber der Geringste in ihrer Gesellschaft, als der Vornehmste in einer gemeinen.

S. 21. Diese Welt u. s. w. Wenn man diesen Spruch in seinem ganzen Umfange verstehen will, so sehe man Moses Mennachems Gerusaten i. Abschnitt S. 15. 16.

S. 22. Eine Stunde u. s. w. Da der Welt weise die Glückseligkeit des künftigen Lebens in der Vollkommenheit und Ruhe einer inneren Anschauung des göttlichen Weisens findet, so ist die Stunde in die- sem Leben, in welcher man sein Gewissen rein, und seine Seele ganz mit Tugend und dem göttlichen Wil- len beschäftigt findet, der köstlichste Vorgeschnack des künftigen Lebens.

S. 23. Suche deinen Nächsten nie zu be- sänftigen, so lange er noch in Sorn ist; du verheißt dadurch deinen Zweck, und bringst ihn viel leicht noch mehr auf. Suche ihn auch nicht zu trösten u. s. w., weil sein Schmerz dadurch vermehrt wird. Ueberlass ihn lieber seinem Wehklagen; die Nar- tur hat ihre vorgezeichnete Gränze, wie weit alles in ihr geht; ihren Gang sollen wir nicht durch Kunst

hemmen. Ebenso mache deinem Nächsten keine Einwendung, wenn er ein Gelübde thut; in seinem Enthusiasmus würde er alle Bedingungen, die du seinem Gelübde entgegen setztest, eingehen, und zuletzt keinen gültigen Vorwand finden, seinen Bund zu lösen *). Wer lange auch nicht ihn zur Stunde, wenn er gedemüthigt ist, zu dir Glück entsetzt zuweilen die Dinge so sehr, daß er glauben möchte, du kämest, dich an seinem Unglücke zu weiden, ob er dich gleich sonst als seinen guten Freund gekannt hat; und er würde durch diesen Besuch nur noch mehr gekränkt werden.

S. 24. Freue dich nicht u. f. w. Ein Vers aus den Sprüchen Salomonis. Und er wendet seinen Zorn von ihm ab, und schüttet ihn über dich aus.

S. 27. Siehe nie auf den Krug u. f. w. Er ist nicht der Meinung des Vorigen. Nach ihm kann man von einem jungen Menschen, der Geschicklichkeit hat, eben so wohl lernen, wie von einem Alten. Das äußere Ansehn macht es nicht aus, sondern der innere Gehalt.

S. 29. Daß das Grab ein Zuckersort sey, daß mit dem Tode alles aufhöre, und weiter keine Strafe befürchtet werden dürfe.

*) Wenn jemand aus Uebereifung ein Gelübde thut, so kann er, nachdem er es überlegt hat, bei den Richtern eine Auflösung fordern, wozu er denn eine gewisse Bedingung zum Vorwand nehmen, und sagen kann: wenn ich gewußt hätte, daß dies oder jenes mit dem Gelübde verbunden sey, so würde ich es nicht gethan haben.

Fünfter Abschnitt.

S. 1. Durch zehn göttliche Aussprüche u. f. w. Beinhaltet in dem ersten Kapitel des ersten Buchs Moyses, das die Schöpfungsgeschichte enthält: Gott sprach, es werde; Gott sprach, es werde u. f. w. Da dieses alles eben sowohl durch einen einzigen Ausdruck hätte gesehen können, so muß die Absicht hier seyn, daß wir etwas daraus lernen sollten.

S. 2. Zehn Geschlechtsfolgen u. f. w. Die Sammler der Mishna pflegten Dinge, die sich ähnlich sind, neben einander zu stellen; daher werden hier mehrere, die unter gewissen Zahlen bestimmt sind, aufgezählt.

S. 3. Bis unser Vater Abraham kam u. f. w. d. h. er allein war würdig, den Lohn aller zehn Geschlechter zu erlangen, wenn sie auch tugendhaft gewesen wären.

S. 7. Es ist zu eng in Jerusalem zu übernachten. Die Rede ist von den Festen, an denen das Volk aus dem ganzen Lande in Jerusalem beisammen war.

S. 8. Zehn Dinge sind am Schöpfungsfreitage u. f. w. Die Rabbinen meinen, daß alles an den sechs Schöpfungstagen bereitet worden sey; sechs zu Ercheinungen, die erst in den spätern Zeiten vor kamen, war die Anlage schon an diesen Schöpfungstagen gemacht. Der Schlund der Erde, worin

Norah mit seiner Kofte unterging. Die Mündung des Brunnens; der Brunnen Darjams, der die Israelliten auf ihrer Reise begleitete. Das Maul der Eselin des Hileam, die mit ihrem Herrn sprach. Der Regenbogen, das Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Menschen, das keine Sündfluth mehr entstehen werde. Das Manna, die Speise der Israelliten in der Wüste. Der Stab, mit welchem Moses Wunder that. Der Schamir, ein Warm der Steine spaltet. *) Die Zeichen-Schrift, die anfänglich in Hieroglyphen bestand, dann aber durch einfache und bequeme Zeichen bestimmt ward. Die Schreibkunst, Mittel die Zeichen auf der Tafel dauerhaft zu machen. Das Grab Moses, das niemanden bekannt geworden ist. Der Widder unres Vaters Abraham, der, als Abraham auf dem Berge Moria opferte, auf eine wunderbare Art in dem Busche vor ihm stand. Die erste Zange u. s. w. d. i. die Urform aller Dinge, die erst in den spätesten Zeiten bekannt geworden sind.

S. 9. Er sagt auch das Erste zuerst, u. s. w. *) er beobachtet Ordnung in seiner Rede, schickt das was man zuerst wissen muß voran, und folgert das andre daraus; der Ungezogene hingegen, glaubt immer mit dem Schlusse zu spät zu kommen, und sagt ihn schon, ehe er die Vorderfälle gehörig vorgetragen hat. Noch ein deutlicheres Kennzeichen des Tölpels ist es, daß er glaubt, alles zu wissen, und daß er sich schämt etwas zu hören, was er noch nicht gewußt hat. Er macht sich lieber durch Weiswifferei lächerlich, als daß er bescheiden anhört. Es ist übrigens nicht immer Hang zum Lügen oder Nechthaberei, was ihn die Wahrheit nicht eingestehen läßt; sondern oft auch Verlegenheit, in die ihn Scham über seine Unwissenheit setzt.

*) S. Burtons Lexic. Thalm. Art. **שמיר**.

S. 10. Hungernoth durch Krieg und Dürre, daß die Felder nicht gebauet werden können, und allgemeiner Mangel entsteht.

Keine Schalka abzulegen; das Säfte Speisereich, das zur Hebe dargebracht werden muß. Vergl. 4 B. N. XV. 17: 22.

Die Früchte des siebenten Jahres. In jedem siebenten Jahre mußten alle Felder brach liegen; die andren Früchte waren für die Armen bestimmt; sie selbst zu gemessen oder aufzubewahren, war ein schweres Verbrechen.

S. 11. Im vierten und im siebenten Jahre. In diesen Jahren hatte man Gelegenheit, sich gegen die Armen zu vergehen; denn die Einrichtung war so, daß zwei Jahre nacheinander den Priestern und Leviten der Sechste von den Gütern gegeben wurde, im dritten aber die Armen ihn bekamen. Den ersten konnte man nichts entziehen: sie forderten ein, und gaben wohl Acht, daß ihnen nichts entging; der Arme aber mußte warten, bis man ihm gab; und dies machten sich Geizige zu Nuze, und verzehreten gar leicht.

Des Letzten Festes, d. i. des Laubhüttenfestes, welches zugleich das Erntefest war, wobei denn die Armen viel zu gemessen hatten; als den Ackerwinkel, die vergessenen Aehren, u. s. w.

S. 12. Was mein ist, u. s. w. Ich verlange keine Gefälligkeit von Andern, will auch keinem Andern Gefällig seyn.

S. 17. Er saugt alles in sich, das Gute und Böse, das Nützliche und das Unnütze.

Was in die eine Seite, u. s. w. er vergißt alles.

Er sondert den Wein ab, u. f. w.; läßt das Ueberflüssige fahren, und behält bloß den Saft.

Er läßt das feine Mehl u. f. w.; er verwirft das Gute, und behält bloß das Unnütze.

§ 18. Des Amnon zur Schamar, die auf sinnlichen Genuß abzielt. S. 2 B. Samuelis XIII.

David's und Jonathans, die einander ohne irgend eine Absicht, ja noch mit Aufopferung von Seiten des letztern, liebten. S. 1 B. Samuelis XVIII—XXI.

Die Streitigkeiten Hillels und Samai, die bloß in gelehrten Sachen um die Wahrheit stritten.

§ 22. Der Unperschämte u. f. w. Wer kein Ehrgefühl besitzt, hat Anlage zum Laster, und ist gleichsam für die Hölle bestimmt; denn das Ehrgefühl ist der erste Baum, den Menschens vom Laster abzuhalten, bis sein Verstand reif genug ist, das Laster an und für sich zu kennen und zu verabscheuen. Der Schamhafte unterläßt viel, wozu die böse Begierde ihn reizt, und hat schon eine gute Anlage tugendhaft zu werden.

Es sey dir wohlgefällig u. f. w. Alle Commentatoren haben sich Mühe gegeben zu erklären, wie dieses Stück mit dem vorigen zusammenhänge; ich kann aber keine ihrer Meinungen billigen. Meines Erachtens war diese kleine Gebetsformel, worin um Erleuchtung in der Gelehrsamkeit gebetet wird, am Ende des Abschnittes angehängt. Abschreiber, die sie für Worte des Ben Chama hielten, fügten sie dann seinen übrigen Sprüchen bei.

§ 22. Kehre und wende sie, höre nicht auf sie zu untersuchen: du wirst immer etwas Neues erfahren.

§ 24. Der Lohn u. f. w. Je schwerer dir die Erternung des Gesetzes wird, desto mehr wirst du dich belohnt finden, wenn du Vollkommenheit darin erlangst.

Sechster Abschnitt.

Folgende u. f. w. Dieser sechste Abschnitt ist aus der Bereitha (der Sammlung von Zusätzen, welche durch Rabbinna und R. Aschi zu Babylon verfaßt worden ist) dieser Sammlung beigefügt, weil er auch Sprüche der ältern Rabbinen enthält, die im Ton der Mishna geschrieben sind. Der ganze Abschnitt handelt von dem Werthe der Gelehrsamkeit und von der Art und Weise sie zu erlangen.

§ 1. Wie es in der Schrift heißt u. f. w. Salomo führt das Gesetz in dieser Stelle redend ein.

§ 2. Tochterstimme, d. i. der Widerhall, das Echo, die Tochter einer Stimme **בת קול**, worunter bei den Rabbinen aber bloß eine himmlische Stimme verstanden wird.

Ehored, heißt der Berg, auf welchem Moses das Gesetz von Gott empfing.

Lies nicht: eingegraben. Im Originale ein Wortspiel mit **לרת** und **רת** (Chrauth und Cherauth), dergleichen die Rabbinen sich häufig bedienen, um bei Lehrvorträgen dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen.

1. Mathana 2. Nachliel und Bamoth die Namen dreier Dörfer, wo die Israeliten bei ihrem Zuge durch die Wüste Station gemacht haben. Nach der Etymologie bedeuten sie 1. Geschenk 2. Gottes Erbtheil 3. Erhöhung. Die Schrift nennen die Rabbinen Geschenk; die Tugend, zu der die Schrift hinführt, Gottes Erbtheil; und das Ansehen, das durch beide erlangt wird, Erhöhung *). Von diesem Doppel-

*) S. Nedarim Fol. 55. 1. Erubin 54. 1.

füne wird hier die Anwendung gemacht. Wer mit den rabbinischen Schriften bekannt ist, wird diese Art von Demonstration nicht auffallend finden.

S. 3. Vom Aithophel doch nur aweiertei gelernt. Im Midrasch wird erzählt, Aithophel habe dem David, weil er in der Einsamkeit fundiert, einmal einen Verweis gegeben, und ihm gerathen, sich einen Freund zur Gesellschaft zu wählen. Ein ander Mal sah er David mit etwas frechem Betragen in das Lehrhaus gehn; darüber gab er ihm einen Verweis, und führte die Stelle an, worin es heißt: mein Heiligthum sollt ihr ehrfurchtsvoll betreten. Beides nahm David als Belehung an, und dankte dafür mit den Worten: du bist ein Mann, geschätzt wie ich, mein Führer und mein Freund.

S. 4. Verlange nicht mehr Ehre, als die, welche dir gewöhnlich zukommt, (im Wohlthun aber bestrebe dich über das gewöhnliche hinaus zu gehen.) Ich habe das Wort 7717 durch gewöhnlich übersetzt, wie es bei den Rabbinen sehr häufig gebraucht wird, und dadurch die Schwierigkeiten, welche die Commentatoren hier finden, gehoben.

S. 5. Seinem Lehrer zu deutlicher Entwiklung Anlaß zu geben, durch Fragen und Antworten.

Esher sagte u. s. w. Durch das Nennen seines Namens wurde er dem Könige bekannt, und Hamans Anschlag vernichtet.

B e r l i n,

gedruckt bei J. W. Schmidt, in der Scharnstrasse